Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 18

Illustration: "Sie begegneten sich zum erstenmal an einem Lebensretterkurs [...]
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Etiketten

Die junge Frau, mit der ich mich heute in der kurzen Mittagspause zu einem Imbiss treffe, ist etwas mehr als tausend Wochen alt. Strahlend, voll Freude am Leben sitzt sie mir gegenüber, erzählt mit grossem Interesse von ihrer pädagogischen Berufsausbildung, die sie gegenwärtig noch in Anspruch nimmt, und von ihrer glücklichen Partnerschaft, die sie seit einem Jahr in der gemeinsamen, eigenhändig renovierten Altwohnung mit einem jungen Mann pflegt.

«Wo sind die Neuröslein, wo ist der Problemhaufen bei diesem Geschöpf?» muss ich mich spontan fragen. Die Voraussetzungen zu den modernsten aller Gebresten waren doch gerade für dieses Leben gegeben und von jedem Psychologen zu erkennen! Man bedenke: als Einzelkind ist sie aufgewachsen – und dies nur bei der Mutter! Einer Frau, die mit ihren einundzwanzig Jahren und dem einjährigen Kind plötzlich ungewollt allein dastand, in einer Zeit, wo dies noch nicht modern war und die Alimente für Kinder tief, ohne Teuerungsklausel, angesetzt wurden.

Die Erinnerung stellt sich ein: Das Kind besuchte die erste Klasse. Am Mittagstisch – wir sassen einander gegenüber wie nun – tönte aus dem Radio die Stimme des Sprechers, der eine Sendung über «Scheidungswaisen» ankündigte. Er nannte Zahlen, sprach von den vielen armen, benachteiligten Scheidungswaisen. Es klang so eindrücklich, dass das fröhliche Gesicht meiner kleinen Tochter plötzlich ernst wurde und sie fragte: «Wer sind denn die, diese armen Scheidungswaisen? Sind die alle krank?»

Ein Denkanstoss zum Jahr des Kindes: Wäre es möglich, diese Scheusslichkeiten von Kinder-Etikettierungen einmal wegzulassen, zu vergessen? Ich meine auch das «Schlüsselkind», das «Krippenkind», das «Heimkind», die «Wohlstandswaise» etc. etc. Ist nicht in jedem Fall einfach ein Kind da, ein eigenständiger, einmaliger Mensch? Wer hat das Recht, von vornherein zu klassieren, zu etikettieren, einzuordnen? Vom bitteren Beigeschmack dieser Wunderwörter ganz zu schweigen!

Die normale, glückliche «Scheidungswaise», die weder nikotinnoch rauschgiftsüchtig, noch alkoholkrank, noch arbeitsscheu, noch beziehungsunfähig ist und sich nicht einmal dazu bequemt, einen ordentlichen Mutterkomplex mit sich herumzutragen, rüttelt mich sanft: «Mam, die Asche deines Nuggi-Ersatzes fällt auf den Tisch. Könntest du das Rauchen nicht endlich aufgeben?»

PS. Ich verrate es Ihnen gerne: Mir wurde als Kind keine Zusatz-Etikette umgehängt. Mein Elternhaus war intakt und völlig «normal». – Vielleicht bloss von aussen gesehen? *Elisabeth*

«Sie begegneten sich zum erstenmal an einem Lebensretterkurs; er musste mit ihr Mund-zu-Mund-Beatmung üben.»

Lerne klagen …

Ich denke in letzter Zeit oft an Esther Vilar. – Ob sie nicht doch ein wenig recht hat? Und zwar denke ich an sie, wenn ich Frauen darüber reden höre, was sie noch alles zu erledigen, wieviel sie allgemein zu tun haben: «Im Garten sollte ich unbedingt die Rosen düngen, und die Rosen schneiden, auch den Rasen düngen, am Donnerstag zum Bridge, dabei müsste ich unbedingt den Keller in Ordnung bringen, und dann diese Einladung vom Freitag, eine Vernissage am Samstag, nachmittags Besuch beim Coiffeur, die Fenster hätten es auch dringend nötig! Am Sonntag kommt die Schwiegermutter, da heisst es vorher einen Kuchen backen!» – Und so weiter und so fort. Es ertönt überall das Klagelied über den Hausfrauenstress. Da haben es die Männer doch schön im Geschäft!

Eigenartigerweise zählen nur Frauen ihre Pflichten auf, die, genau betrachtet, gar nicht so viel zu tun hätten, wenn sie sich nicht künstlich mehr Arbeit als nötig schaffen würden. Eine berufstätige Frau und Mutter, die arbeiten gehen *muss*, hat keine Zeit zum Jammern. Was ich auch nie angetroffen habe, und ich war in meiner Kindheit immer auf dem Lande in den Ferien: eine Bauernfrau, die sich über ihre Arbeit beklagte. Das hat eine meiner Ansicht nach überflüssige Befragung durch ein Meinungsforschungsinstitut kürzlich ergeben: Bäuerinnen sind im allgemeinen glücklicher und zufriedener als Stadtfrauen. Lerne klagen ohne zu leiden! *Hege*

Am Skilift nur Erhebendes

Vor einigen Jahren hatte ich den Entschluss gefasst, trotz meiner 30 Jährchen die Kunst des Skifahrens zu erlernen. Wie oft ich in den folgenden Jahren mit Freuden die ganze Ausrüstung samt modisch rassigem Skianzug an den sprichwörtlichen Nagel gehängt hätte, weiss ich nicht mehr. Panische Angst packte mich vor jeder Fahrt mit dem Skilift. Mit steifen Fingern klammerte ich mich an den eiskalten Bügel, starrte gebannt auf meine Skier und wagte kaum einen Blick in die verschneite Bergwelt. Durfte, oben angekommen, der Bügel endlich losgelassen werden, stand ich verkrampft und